

Bonndorf-Wellendingen-Wittlekofen-Brunnadern-Dillendorf-Wutach

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Bonndorf

Passion und Ostern 2021

Holzschlag-Lembach-Ebnet-Ewattngen-Münchingen-Boll-Gündelwangen



Im März

Ich wünsche dir Vertrauen in ihn, der Zeit und Ewigkeit umfasst.
Himmelweit sind seine Güte und sein Gedächtnis.

Er vollendet dein Anfangen, dein Wesen macht er ganz.

Deinen Namen schreibt er ins Buch eines Lebens,
das währt über gestern und morgen hinaus.

Gut aufgehoben bist du in seiner Hand.

Tina Willms

Termine

Die folgenden Veranstaltungen und Gottesdienste planen wir, wir müssen aber die weitere Entwicklung der Coronaverordnungen im Auge behalten.



Gottesdienst am Sonntag

Jeweils 10.00 Uhr in unserer Kirche

Zurzeit sind Mund-Nasen-Schutz während des gesamten Gottesdienstes und ein 2 m-Abstand zwischen den Sitzplätzen vorgeschrieben.

Der Gottesdienst soll nur etwa 30 Minuten dauern.

Andacht am Donnerstag

Jeweils 19.00 Uhr in unserer Kirche, außer in den Ferien

Lesungen, Gebete, Musik und Stille

Anstelle der Taizéandachten mit Liedern



Konfirmandenzeit

Jeweils mittwochs, 17.00 Uhr

im Gemeindesaal

Passion und Ostern

Gründonnerstag 19.00 Uhr

Karfreitag 10.00 Uhr

Ostern 6.00 Uhr

10.00 Uhr



Sobald weitere Veranstaltungen möglich sind, informieren wir Sie über die Tagespresse und „Hallo Bonndorf“

Liebe Leserinnen und Leser,

Septuagesimae, Sexagesimae, Quinquagesimae, nein, das ist kein Chinesisch, das sind die offiziellen Sonntagsnamen zwischen der Weihnachts – und der Osterzeit. Eigentlich sind es nicht mehr als Zahlen, 70, 60, 50 Tage noch.

Unwichtig? Eigentlich ja. Das müssen Sie nicht wissen. Aber in diesen Zahlen steckt doch etwas drin. Es wird „heruntergezählt“. Das kennen wir vor dem Start einer Rakete: 3,2,1, Start. Und ein Kind sagt stolz: noch dreimal schlafen, dann habe ich Geburtstag. Nicht immer ist das Herunterzählen freudig: in 6 Tagen ist die große Operation.

Hier richten uns die Zahlen der Sonntage auf Ostern aus. Noch 70, 60, 50 Tage bis Ostern. Für mich spricht aus diesen Zahlen eine ganz große Hoffnung. Dann wird es gut, dann feiern wir das Fest der Auferstehung. Ostern ist ein wunderbares Fest.

Mit dem Osterfest kommt etwas, auf das man hinleben kann.

Bis dahin kommt zugegeben noch viel anderes. Bis dahin kommt im Kirchenjahr das Gedenken an das Leiden Jesu, und die Passionszeit gipfelt im Tod Jesu am Kreuz. Wochen mit großem Ernst, manche möchten diese Zeiten am liebsten überspringen.

Aber auch in unserem Alltag ist es so. Da gibt es Zeiten, die möchte man am liebsten überspringen, geschlossene Geschäfte und Gaststätten, Schulen auf Distanzunterricht, brachliegende Kultur, das alles soll vorbei sein, endlich vorbei. Aber es hilft, solche Zeiten zu überleben, wenn man am Ende auf etwas Hoffnungsvolles sehen kann.

Hoffnung ist eine Grundlage unseres christlichen Glaubens. Hoffnung, dass am Ende alles gut wird. Hoffnung, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern Gott, der uns auch nach dem Tod noch auffängt.

Jesus konnte seine Leidenszeit auf sich nehmen, weil er wusste, warum er das tat, weil er sein Leben in die Hände seines Vaters legte.

Wie viele Jahre, Monate und Tage wir noch auf dieser Erde leben, samt Virus und Krankheit und manchen Sorgen, das wissen wir nicht. Aber das jedes Jahr, jeder Tag und jede Stunde aus Gottes Hand kommt, darauf dürfen wir vertrauen, und dass alle Tage uns näher bringen zu dem Tag unserer Auferstehung. In allem, trotz allem, Hoffnung.

Ihre Ina und Mathias Geib

Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu

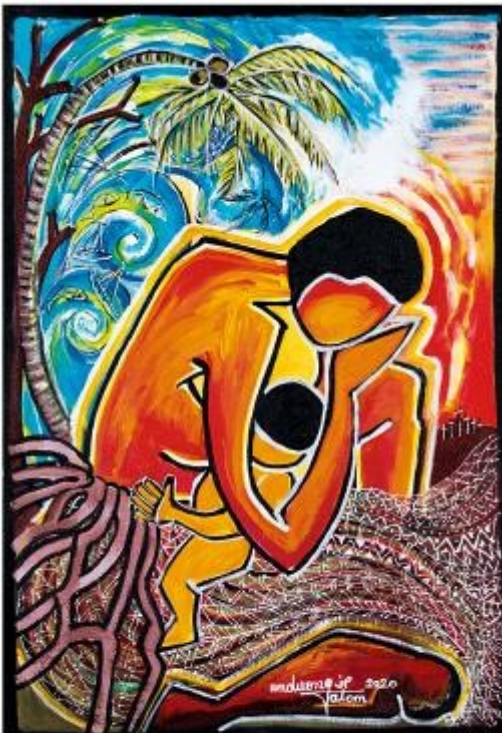
WORAUF BAUEN WIR ?

Felsenfester Grund für alles Handeln sollten Jesu Worte sein. Dazu wollten die Frauen aus Vanuatu in ihrem Gottesdienst zum Weltgebetstag 2021 ermutigen. „Worauf bauen wir?“ hieß das Motto, in dessen Mittelpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7,24–27 stand. Denn nur das Haus, das auf festem Grund steht, würden Stürme nicht

einreißen, heißt es in der Bibelstelle bei Matthäus. Dabei gilt es, Hören und Handeln in Einklang zu bringen: „Wo wir Gottes Wort hören und danach handeln, wird das Reich Gottes Wirklichkeit. Wo wir uns daran orientieren, haben wir ein festes Fundament – wie der kluge Mensch im biblischen Text. Unser Handeln ist entscheidend“, sagten die Frauen in ihrem Gottesdienst.

Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den Klimawandel bereits verfolgt wird. Denn die 83 Inseln im Pazifischen Ozean sind vom Klimawandel betroffen wie kein anderes Land, und das, obwohl es keine Industrienation ist und auch sonst kaum CO₂ ausstößt. Die **steigenden Wassertemperaturen** gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Steigende Temperaturen und **veränderte Regenmuster** lassen Früchte nicht mehr so wachsen wie früher. Zudem steigt nicht nur der Meeresspiegel, sondern auch die **tropischen Wirbelstürme** werden stärker. So zerstörte zum Beispiel 2015 der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln.

Um den Umweltschutz zu stärken,



Die Künstlerin Juliette Pita hat für den Weltgebetstag 2021 das Titelbild „Cyclon PAM II. 13th of March 2015“ gestaltet.



Auf dem Mama-Markt gibt es, was Frauen ernten und nähen

tragen sie einen Großteil zum Familieneinkommen bei. Die Entscheidungen treffen die Männer, denen sich Frauen traditionell unterordnen müssen. Viele Frauen müssen Gewalt in der Ehe kennenlernen.

gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot. Die Nutzung von Einwegplastiktüten, Trinkhalmen und Styropor ist verboten. Wer dagegen verstößt, muss mit einer Strafe von bis zu 900 Dollar rechnen.

Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau. Auf sogenannten Mamma-Märkten verkaufen viele Frauen das, was sie erwirtschaften können: Gemüse, Obst, gekochtes Essen und einfache Nährarbeiten. So

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren

sich Frauen seit über 100 Jahren für den Weltgebetstag und machen sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Allein in Deutschland werden rund um den 5. März 2021 Hunderttausende Menschen die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen.

Mehr Informationen:
www.weltgebetstag.de

Traumhafte Natur - bis der nächste Zyklon kommt oder der Vulkan aufwacht



Juliette Pita- Vanuatus bedeutendste Künstlerin

Wenn wir uns das Bild des diesjährigen Weltgebetstags anschauen, sehen wir eine Frau, die sich schützend über ein kleines Kind beugt und betet. Ein Sturm tobt und eine Kokospalme beugt sich über die Beiden und schützt sie. Kreuze im Hintergrund symbolisieren die Toten, die der Wirbelsturm PAM 2015 gefordert hat.

Auch Juliette Pita hat diesen Wirbelsturm erlebt. Sie ist zu diesem Zeitpunkt auf der Insel Efate in der Hauptstadt Port Vila und kann sich in einen Container retten.

Nach dem Sturm malt sie ein Bild über das Ereignis und verarbeitet das Geschehen künstlerisch.

Die Mitglieder des deutschen Komitees des Weltgebetstags sehen dieses Bild im Internet und schicken Katja Dorothea Buck nach Vanuatu, um es zu kaufen.

Obwohl Vanuatu nicht sehr groß ist, hat Katja Buck doch einige Schwierigkeiten, die Malerin zu

finden. Als sie sich endlich treffen, stellt sich aber heraus, dass das Bild schon verkauft ist. Allerdings bietet Juliette Pita ihr an, ein ähnliches Bild für den Weltgebetstag zu malen und auch, wenn ihre Bilder normalerweise ein Vielfaches von dem kosten, was das Komitee ausgeben konnte, fertigt sie, für die zur Verfügung stehende Summe, das Weltgebetstagsbild an.



Nun könnte man meinen, dass Juliette Pita eine wohlhabende Bewohnerin Vanuatus sei, aber das Gegenteil ist der Fall. Seit 1994 verwitwet, lebt sie mit ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter in einer kleinen Wellblechhütte, keine 20 qm groß. Beide malen auch und die Hütte ist voll mit Farben und bemalten Leinwänden. Am Abend rollen sie ihre Schlafmatten aus. Juliette Pita hat, als sie den

Auftrag annahm, noch nicht einmal das Geld für eine Leinwand.

Warum ist das so?

Juliette Pita wird 1964 als drittes von acht Kindern in einem kleinen Dorf auf der Insel Erromango geboren. Sie wird, weil es auf ihrer Insel keine Schule gab, in ein Internat auf die Insel Tanna geschickt. Das Geld, auch für ihre spätere Ausbildung, haben ihre Eltern aber nicht und so übernehmen Freunde der Eltern die Kosten.

Ihr Vater gibt ihr damals einen Rat mit, an den sie sich noch heute hält:

„Sei wie eine Kokospalme. Die wächst stetig nach oben, ohne ihre Zeit für abzweigende Äste zu verlieren. Und wenn sie ausgewachsen ist, bringt sie sofort Früchte

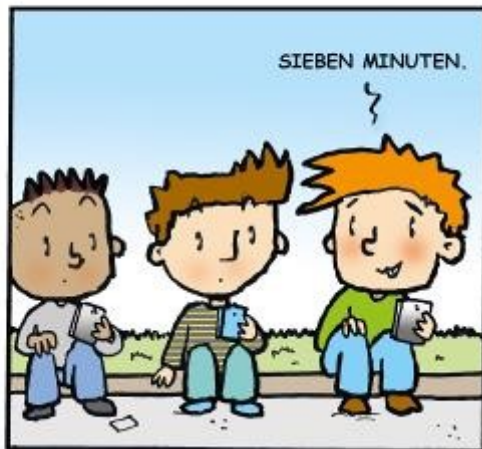
hervor. Die fallen dann auf die Erde und werden zu neuen Bäumen.“

Alles Geld, was sie nicht für den notwendigen Lebensunterhalt braucht, gibt sie deshalb auch an andere weiter, die Geld für die schulische Ausbildung ihrer Kinder brauchen, oder für medizinische Behandlungen.

Juliette Pita arbeitet auch noch halbtags in einem Betrieb als Stoffmalerin, besitzt aber nicht einen einzigen Vatu. Die Sarongs mit ihren Motiven kann man auf Vanuatu kaufen.

Sie selber will auch nicht den Neid anderer auf sich ziehen, denn den Wohlhabenden kann es auf Vanuatu schlecht ergehen. Immer noch ist Schwarze Magie ein großes Thema in der Bevölkerung,

MINA & Freunde



über das allerdings nicht offen gesprochen wird.

Ihren beruflichen Werdegang kann man als gradlinig bezeichnen. Sie macht Abitur und studiert am Institut National de Technologie Vanuatu in Port Vila Tapisserie, die Kunst der Herstellung von Bildteppichen. Es folgen Ausstellungen in Paris (1994), Sidney (1995) und eine Wanderausstellung durch Europa (1997).

Juliette Pita malt auf Leinwand, aber auch auf Tapa, einer pflanzli-

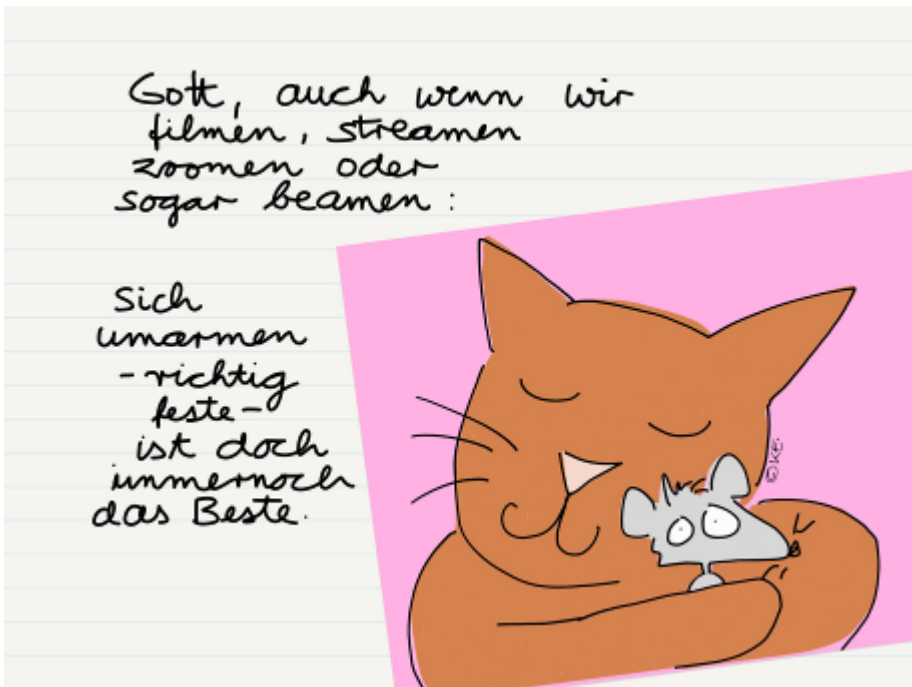
chen Faser, die aus Baumrinde gewonnen wird.

Sie hat mit anderen Künstlern eine kleine Künstlergenossenschaft gegründet, um die traditionellen Künste von Erromango und junge Talente zu fördern.

Immer noch malt sie auf dem Boden auf einem Holzbrett, das sie schon seit ihrem Studium besitzt.

Wenn jemand Juliette Pita und das Entstehen des Bildes sehen möchte, kann sich auf YouTube ein kleines Video dazu ansehen.

Gudrun Holm





7
WOCHEN
OHNE

Die Fastenaktion
der evangelischen
Kirche 2021

Spielraum!

SIEBEN WOCHEN OHNE BLOCKADEN
17. FEBRUAR BIS 5. APRIL

edition  christman

DIE FASTENAKTION DER EVANGELISCHEN KIRCHE

Gemeinschaften brauchen Regeln. Doch zu den Regeln gehört Spielraum. Und dessen Auslotung ist eine Kunst. Dass es auf Erden keine absolute Wahrheit gibt, kann man in Demokratien vielfach erkennen. Parlamente oder Gerichte beraten in schwierigsten Fällen darüber, wie eine Ordnung auszulegen ist. Eine totale Blockade jeglichen Widerspruchs lässt sich mit der Botschaft der Liebe Jesu Christi nicht vereinbaren, wie sie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther beschreibt – unsere Bibelstelle zur vierten Fastenwoche.

Liebe und Gnade eröffnen keine grenzenlosen Wüsten, sondern machen Regeln im Alltag anwendbar. Großzügigkeit heißt nicht: „Es ist mir egal, wie du darüber denkst. Hier gilt nur, was ich für richtig halte!“ Sondern: „Lass uns mal darüber reden, wie wir das hinkriegen, obwohl wir verschiedener Meinung sind.“ In den

Zeiten der Corona-Pandemie habe ich solches mehrfach erlebt: Wenn Menschen in Seniorenheimen nicht besucht werden durften, erwies sich dies als äußerst harte Begrenzung. Deren Sinn, Bewohner und Pflegekräfte zu schützen, war jedoch keine absolute Blockade. Schon bevor dies offiziell erlaubt wurde, nutzten Heimleitungen ihren Spielraum, öffneten die Türen für Freunde von Sterbenskranken, auch wenn sie nicht zur engsten Verwandtschaft zählten.

Ich werde meinen persönlichen Umgang mit Regeln im Sinne des Fastenmottos 2021 „Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden“ erkunden. Wie kann ich innerhalb von akzeptierten Grenzen großzügig und vertrauensvoll leben? Mit meinen Nächsten in Familie, Gruppen und Vereinen werde ich ebenfalls darüber reden.

ARND BRUMMER,
Geschäftsführer der Aktion „7 Wochen Ohne“

#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

Eine ökumenische Kampagne

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ (Goethe)

Das gilt für Juden wie für Christen. Und beide, Juden wie Christen, haben einen großen Schatz an Geerbttem, an Tradition und Überlieferung. Ein neues Projekt will uns bewusst machen, dass jüdischer und christlicher Glaube sehr viel gemeinsam haben bei allen Unterschieden im Detail.

Das Projekt zeigt an dreizehn Beispielen, dass es erstaunliche Entsprechungen, Parallelen gibt.

Es lohnt sich, im Internet www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de anzuklicken, dann

weiter über „Menu“ (rechts oben) zu „Kampagne“ vorzustoßen, dort finden sich alle Texte und Plakate zum Runterladen.

Für die, die nicht so gewohnt sind, im Internet zu surfen, werden die dreizehn Beispiele am Schluss dieses Artikels aufgelistet.

Ich will nur ein zu dieser Jahreszeit passendes Beispiel herausgreifen:

Pessach beziehungsweise Ostern.

Als kurze Erklärung lesen wir: „Jüdinnen und Juden feiern zu

Pessach die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, Christinnen und Christen zu Ostern die Auferstehung Jesu vom Tod.“

Gott befreit und erlöst also von Sklaverei und Tod.

Und dann stehen am Schluss dieser kurzen Inhaltsangabe zu meiner Überraschung und Freude noch drei Wörter: „Auch heute. Halleluja!“

Darum geht es: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ (Goethe)
Auch heute. Halleluja.

Pessach ist vererbt, Ostern ist vererbt. Beides kann lebendig werden, wenn wir die Symbolik, die

immer noch wirkt, verinnerlichen, ja mehr noch: verkörperlichen.

Die Geschehnisse von damals sollten schon in Fleisch und Blut übergehen. Die tiefe Bedeutung, den Sinn der Überlieferung „erwerben“, um sie zu „besitzen“.

Ich erinnere mich: Schüler und Lehrer lasen zusammen Abschnitte aus der Bibel, und ohne besonderen Plan kamen wir ins Gespräch, jeder/jede konnte sagen, was ihm/ihr wichtig war.

Einmal wurde eine Abiturientin recht emotional: Wir würden hier viel Theorie verzapfen, dabei käme es doch auf die Praxis an, eigentlich käme es doch allein darauf an, Gutes zu tun.

Frei von Sklaverei und Tod

Pessach

beziehungsweise

Ostern

Jüdinnen und Juden feiern zu Pessach die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, Christinnen und Christen zu Ostern die Auferstehung Jesu vom Tod. Gott befreit und erlöst. Auch heute. Halleluja!

#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

#beziehungsweise:
Jüdisch und christlich – näher als du denkst
www.juedische-beziehungsweise.de/de/de



ERD
Evangelische Kirche
in Deutschland

**DEUTSCHE
KATHOLISCHE
BISCHÖFENKONFERENZ**

2021 JUBILÄUM
DREI HUNDERT
JAHRE

Ich gab ihr recht, meinte aber, miteinander reden, sich miteinander auch über die Praxis austauschen, helfe besser zu verstehen, warum und wie man was tut, und eröffne auch die Chance, Kraft zu tanken, um durchzuhalten beim Tun. Später wurde sie Religionslehrerin.

An unserem Gymnasium gab es regelmäßig Schulgottesdienste.

Eine Pfarrerin im Schuldienst erwähnte als Beispiel für ein gelungenes Leben trotz großem Leid einen gewissen Johann Heermann (1585-1647). Ich hörte, wie eine Schülerin, etwa 16 Jahre alt, hinterher schimpfte: „Jetzt hat man die Schüler mal in einem Gottesdienst und dann wird über einen Heermann gepredigt, den kein Mensch kennt.“

Überlieferung, Tradition ist gut. Aber auch die Umsetzung in den heutigen Alltag, ins Leben ist wichtig.

Die Juden machen es uns vor. Ich zitiere: “Es geht um die Erinnerung an die Leiden Israels in der Knechtschaft und um die Würdigung des Aufbruchs in die Frei-

heit, der mit Hilfe Gottes gelang. Aber im Mittelpunkt steht nicht das einfache Nacherzählen der damaligen Erlebnisse der Israeliten, sondern die Vergegenwärtigung der Befreiungserfahrung: In jeder Generation ist jede/r verpflichtet, sich so zu betrachten, also ob er/sie selbst aus Ägypten ausgezogen wäre. Nicht von außen, zeitlich und räumlich entfernt

Liste der Gemeinsamkeiten:

B´reschit bzw. Im Anfang (Schöpfung)
 Purim bzw. Karneval
 Pessach bzw. Ostern
 Umkehren zum Leben
 bzw. Antisemitismus ist Sünde (Buße)
 Bar-Mizwa bzw. Firmung/Konfirmation
 Schawuot bzw. Pfingsten
 Namensgebung bzw. Namenstag
 Schabbat bzw. Sonntag
 Tischa B´av bzw. Israelsonntag
 Sukkot bzw. Erntedankfest
 Sachor bzw. 9. November
 Chanukka bzw. Weihnachten
 Brit Mila bzw. Taufe

von den Ereignissen, soll der Auszug aus Ägypten betrachtet werden, sondern als ob man selbst Teil davon war. Jede/r soll die Erfahrung der Befreiung selbst empfinden können und sich selbst als ein Teil des Volkes

Israel begreifen.“

Pessach und Ostern bedeuten Aufbruch, Neuanfang, Wagnis. Kraft zum Durchhalten. Von Gottes Hilfe leben. Vertrauen und nochmals vertrauen. An Wunder glauben. Neue Kraft auch in der Pandemie, auch in Krankheiten, auch in Schulprüfungen, auch im Beruf, auch in unheilvollen familiären Verhältnissen, in allen möglichen Herausforderungen des Lebens.

Wenn Juden und Christen sich näher sind in der Praxis, in den Ritualen ihrer Feste, als wir es bisher wahrnahmen, dann sollte gegenseitiger Respekt eine Selbstverständlichkeit sein.

Antisemitismus ist zutiefst unchristlich, ist Sünde, schlimme Sünde.

Unsere Zivilisation, unsere Kultur gehen auf ein gemeinsames jüdisch-christliches Erbe zurück. Auch heute noch. Gott sei Dank!

Manfred Vonier



Torarollen im Toraschrein der Synagoge in Darmstadt.

MINA & Freunde



Ein Blick in die Kirchengeschichte – 200 Jahre Badische Union

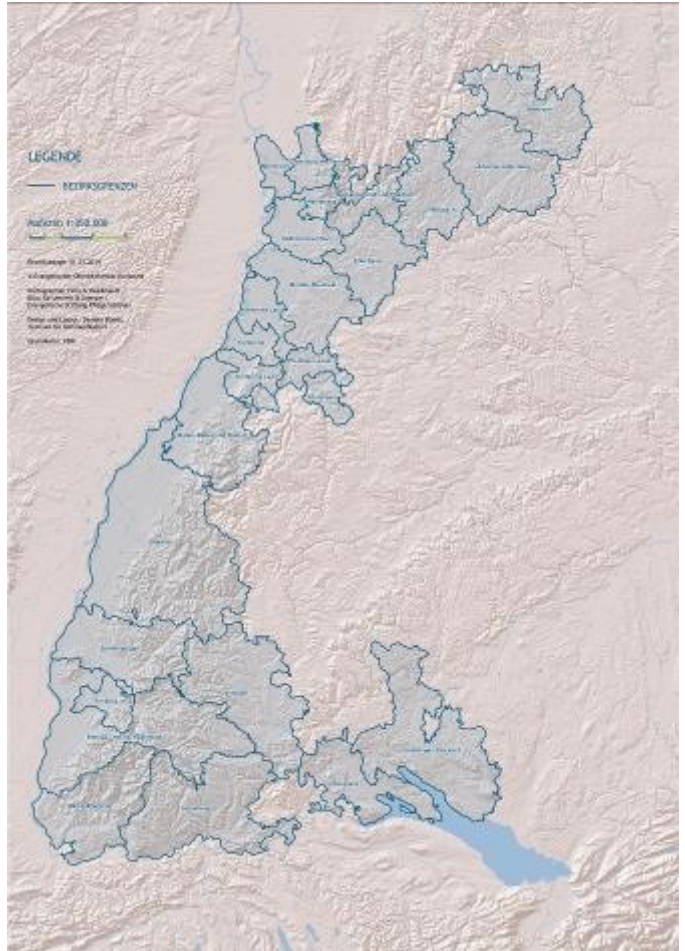
1. Teil

Wer ins Badische zieht, kommt vielleicht aus einer „lutherischen“ Landeskirche, wie z.B. Hannover, Bayern oder Sachsen, oder aus einer „reformierten“ Kirche, wie z.B. aus der Schweiz oder aus dem Rheinland oder Nordwestdeutschland. Sie werden durch ihren Zuzug Glieder einer „unierten“ Kirche. Auch in Baden gab es „Lutheraner“ und „Reformierte“ und das hat seinen Grund in der Geschichte unserer Landeskirche.

Zu dieser Geschichte gehört auch ein Jubiläum, das die Evangelische Landeskirche in Baden in diesem Jahr feiert: 200 Jahre „Badische Union“. Im Juli 1821 wurde die „Unionsurkunde“ feierlich verabschiedet und unterschrieben. Was für eine „Union“ war das eigentlich und warum soll sie so bedeutend sein?

Am Anfang standen zwei Markgrafschaften, Baden-Baden und Baden-Durlach.

Baden-Baden hatte die Kernlandschaft um Baden-Baden. Seit dem



Ende des Dreißigjährigen Krieges war die Markgrafschaft Baden-Baden katholisch.

Die Markgrafschaft Baden-Durlach umfasste ein Gebiet um die Städte Pforzheim und Durlach, die Markgrafschaft Hachberg um Emmendingen und das „Markgräflerland“ zwischen Müll-

heim und Lörrach. Hier hatte man sich dem protestantischen Glauben zugewandt.

1803 kam die Kurpfalz mit den Hauptstädten Heidelberg und Mannheim und Gebieten des Kraichgau zum Territorium hinzu.

Die Kurpfalz war „evangelisch-reformiert“, in Heidelberg entstand 1563 der Katechismus der „Reformierten“, der sogenannte „Heidelberger Katechismus“, der bis heute auf der ganzen Welt verbreitet ist.

1806 wurde Baden unter Napoleon Großherzogtum. Letztlich wurde das Staatsgebiet innerhalb einer Generation verzehnfacht, zwei Drittel der Bevölkerung waren katholisch und das evangelische Drittel war zudem in lutherisch (v.a. im früheren Baden-Durlach) und in reformiert (v.a. in der Kurpfalz) getrennt.

Es gab in diesem Großherzogtum Baden also drei „Konfessionen“. Die römisch-katholische Mehrheit stand einer in „Lutheranern“ und „Calvinisten“ gespaltenen evangelischen Minderheit gegenüber. Es bestand also nicht nur ein Graben zwischen „Evangelischen“ und „Römisch-Katholischen“ Gebie-

ten, es gab auch lange Zeit erbitterten Streit zwischen den evangelischen Lagern.

Vor allem ging es dabei um das „richtige“ Verständnis des Heiligen Abendmahls, die Gegenwart Jesu im Heiligen Sakrament.



Schon Martin Luther hatte sich in einer Disputation mit dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli nicht auf eine gemeinsame Abendmahlsauffassung einigen können. Martin Luther widersprach zwar der römisch-katholischen Auffassung heftig,

dass bei der Messe durch den Priester der Wein in das Blut Christi und das Brot in den Leib Christi verwandelt wird (Transsubstantiation) und damit Jesus in den Elementen (z.B. in der Oblate im Tabernakel) angebetet werden könne. Er blieb aber dabei, dass im Gottesdienst beim Abendmahl Jesus „in, mit und unter“ Brot und Wein gegenwärtig sei, auch wenn sich nichts verwandelt.

Die „Reformierten“ der Schweiz,

besonders Ulrich Zwingli und Johannes Calvin sahen die Gemeinschaft mit Jesus durch den Heiligen Geist vermittelt im gemeinsamen Gedenken. Das Abendmahl war in ihren Augen eher ein Erinnerungsmahl.

Wir können heute wohl kaum nachvollziehen, welchen Sprengstoff dieser Streit zwischen „Lutheranern“ und „Calvinisten“ in der folgenden Zeit in sich trug. Aus anderen deutschen Gebieten wird berichtet, dass die jeweils andere Seite in Predigten beschimpft wurde. Mancher Streit wurde auch sehr handgreiflich ausgetragen, mit Schlägereien und Ringkämpfen vor dem Altar, bei denen der eine Pfarrer dem anderen die Abendmahlsgeräte entreißen wollten. Lutheraner und Calvinisten sahen sich gegenseig als Ungläubige an, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt. Übernahm ein „lutherisch“ gesinnter Pfarrer damals eine Pfarrei in einem „calvinistischen“ Gebiet, was bei dem Flickenteppich der Länder gar nicht so selten war, so musste er

eine Erklärung unterschreiben, dass er den Glauben vor Ort nicht bekämpfen werde. Oft weigerten sich die Pfarrer und verloren so ihre Pfarrstelle, ehe sie sie überhaupt angetreten hatten.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, auch durch den Einfluss der Aufklärung, spielten solche Auseinandersetzungen allerdings keine so große Rolle mehr. Und so versuchte man bereits vor den staatlichen Neuordnungen ab 1815 (Wiener Kongress) in Baden eine Fusion der Kirchenverwaltungen. Aber erst die protestantischen Unionen ab 1817 zum 300 jährigen Reformationsjubiläum in Preußen, dann in der Pfalz und in Hessen motivierten das moderne, durch die Aufklärung geprägte Bürgertum in der Kurpfalz, auch in Baden die Stimme für eine Union zu erheben.

Die Bewegung im Kirchenvolk „von unten“ für eine Union traf auf breites verwaltungstechnisches Interesse für eine Union „von oben“ bei den Regierenden.

2. Teil folgt

Mathias Geib



Kellnern, Zeitung, Eich, Bild, Indianer

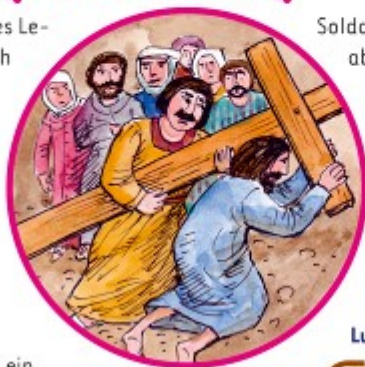


Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Ein unvergesslicher Tag

Am letzten Tag seines Lebens trifft Jesus noch auf viele Menschen. Die Begegnung mit Jesus verändert sie auf wunderbare Weise: Als Jesus das schwere Kreuz schleppt, schaut auch Simon aus Kyrene zu. Plötzlich ruft ihn ein



Soldat her. Simon muss Jesus das Kreuz abnehmen. Doch er ist überrascht: Als er die Last des Kreuzes spürt, ist er Jesus ganz nah. Er ist stolz, ihm helfen zu können. Er ist froh, nicht mehr zu den Schaulustigen zu gehören, die untätig herumstehen. Für Simon ändert sich damit sein ganzes Leben: Er möchte jetzt wissen, wer Jesus ist.

Lukas 23,26

Osterbrötchen

Bereite mit 500 g Mehl und einem halben Päckchen frische Hefe einen süßen Hefeteig vor. Lass den Teig zugedeckt 30 Minuten ruhen. Knete 100 g Rosinen in den Teig, auch wenn er dabei wieder schrumpft. Forme 12 Kugeln und setze sie aufs Backpapier. Schneide in jede Kugel ein tiefes Kreuz. Bestreiche sie mit einer Mischung aus Eigelb und Wasser. Nach weiteren 30 Minuten Ruhezeit backe sie 17 Minuten bei 200 Grad.



Osterei mit Kreuz

Klebe mit Isolierband ein Kreuz auf ein hartgekochtes Osterei. Färbe es mit Eier-Kaltfarben und Essig. Wenn es ganz trocken ist, löse das Band ab.

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de



Vom Frühlingsmond und Ostern

Schon seit vielen tausend Jahren haben Menschen den Mond beobachtet. Er sagte ihnen, wann die Zeit für Saat und Ernte begann, er zeigte ihnen den Zeitpunkt für Feste und religiöse Feiern. Besonders wichtig war dabei der erste Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche. Wenn es wieder länger hell war, begann die Aussaat. Die letzten Nahrungsreserven waren verbraucht. Der Hunger hatte ein Ende. Das Leben war zurück. Schon in ganz alten Zeiten feierten die Menschen in Europa diesen Sieg über die Kälte und die Dunkelheit. Viele Bräuche entwickelten sich hauptsächlich um Gesundheit und Fruchtbarkeit zu beschwören oder Gottheiten für reiche Ernten zu opfern.

Ein Symbol war an diesen Tagen das Ei. Scheinbar unbeweglich und tot, verbirgt es Leben. Kein Wunder, dass in vielen Religionen das Ei als Symbol und Ursprung der Welt betrachtet wurde. Vor der Verbreitung des Christentums wurde es schon als Heil- und Abwehrzauber, gegen den bösen Blick und als Fruchtbarkeitszauber verwendet. Später spielte es sogar eine Rolle bei der Brautwerbung. Das alles hat wenig mit den christlichen Symbolen zu tun, aber die Bedeutung des Eis ließ sich



auch dort anwenden. Das Ei wirkt tot, und aus dem scheinbar toten Gegenstand entsteht Leben. Gleich wie Christus aus seinem steinernen Grab auferstand und das Leben für uns alle neu begann. Da um diese Zeit Eier wieder reichlich vorhanden sind, bot sich diese Speise für diesen Tag natürlich an. Um die Bräuche besonders Festlich zu begehen, wurden die Eier schon bald kunstvoll bemalt. Dabei hatten die Farben auch eine besondere Bedeutung. Z.B. sollen rote Eier an Christi Blut erinnern. Mit den Eiern wurde auch gespielt. Es gab Eierwerfen, dabei musste man die Eier der Mitspieler treffen. Eierlaufen und Eier verstecken gehören auch zu diesen Spielen. Eine weniger angenehme Sitte aus dem Mittelalter war, dass in diesen Tagen die Steuern und Abgaben der Bauern an die Grundherrschaft abgeliefert werden mussten. Dabei ging es um

Naturalien. Die Mengen und Arten waren bis aufs letzte Ei und das letzte Getreidekorn festgelegt. Den Bauern blieb oft kaum mehr das Nötigste.

Übrigens: in manchen Gegenden wurde vor nicht allzu langer Zeit ein Osterei unter die Schwelle der Viehställe gelegt. Als Schutz vor Viehseuchen und Blitzschlag.



Viele dieser Bräuche haben sich bis heute erhalten. Manche davon werden auch bei uns noch gepflegt. Wir kennen die „Palmen“, die zu Palmsonntag in die Kirche getragen werden, Sie erinnern an den Einzug Jesu in Jerusalem. Dann erzählt man sich, dass am Gründonnerstag die Kirchenglocken nach Rom fliegen, an Karfreitag bleiben die Glocken stumm. An diesem Tag wurde

streng gefastet, außerdem finden in manchen Gegenden Passionsspiele statt. Der Ostersonntag ist des Osterfeuers. Es symbolisiert den Sieg des Lichts über die Finsternis, den Sieg Jesu über den Tod. In der Katholischen Kirche wird das Taufwasser geweiht. Es ist das Wasser des Lebens.

Der Ostersonntag ist das höchste Fest der christlichen Kirche. Man begrüßt sich mit den Worten „Christ ist erstanden“. Die Antwort darauf heißt: „er ist wahrhaftig auferstanden“. Die Glocken sind aus Rom zurück und läuten laut. Zu Sonnenaufgang gehen die unverheirateten Mädchen zu einer Quelle, um Osterwasser zu schöpfen. Das Wasser soll Schönheit und Gesundheit bewirken. (und sicher auch andere mehr oder weniger private Wünsche erfüllen.)



Der restliche Tag war einem festlichen Essen mit traditionellen Speisen der jeweiligen Region und den oben genannten Eierspielen gewidmet. Da das Osterfest auch



gibt es auch Hasenfiguren in mittelalterlichen Kirchen. Ob die etwas mit Ostern zu tun haben ist mir nicht bekannt. Einen Abweichler gibt es allerdings auch heute. Lange Zeit war in Australien auch der Hase das Tier für Ostern. Die Siedler hatten in aus Eu-

ropa mitgebracht. Inzwischen haben die Australier ein anderes Ostertier. Da dort die Hasen eine echte Umweltplage sind und keine natürlichen Feinde haben, wählten sie sich ein hasenähnliches „eingeborenes“ Beuteltier zum Ostersymbol. Das Bilbi. Dort gibt es Schokoladenbilbis zu Ostern.

mit dem jüdischen Pessachfest verbunden ist, sind auch jüdische Bräuche von uns übernommen worden. Z.B die österlichen Gebäckbrote wie Hefezöpfe und das (Oster-)lamm, das einst an den Auszug der Israeliten aus Ägypten erinnert. In den östlichen Gegenden Europas werden die Speisen des Festes oft in den Gottesdienst gebracht und dort gesegnet.

Es sieht so aus, als hätte ich etwas Wesentliches vergessen... Natürlich den Osterhasen. Wir sehen ihn schließlich in allen Lebensmitteläden und Bäckereien zu Tausenden. Dabei ist er ein relativ „neues“ Ostersymbol. Er spielte anfangs nur in Süddeutschland eine Rolle. Erst vor etwa 200 Jahren wurde er überall bekannter. Vorher brachten anderswo der Storch, der Kuckuck, der Hahn und der Fuchs die Eier. Da im März die Hasen ihre Jungen bekommen, und zwar meist recht viele, entwickelte er sich schnell zum Symbol der Fruchtbarkeit und der Lebenskraft. Allerdings



Überhaupt, viele der Osterbräuche sind nur in bestimmten Regionen üblich, genau wie bestimmte Speisen und Muster auf Eiern. Aber alle feiern das Wichtigste unseres Glaubens: Die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi.

Marianne Dudde

Ev. Minderheitenkirchen helfen in der Coronakrise



Schon seit 1843 unterstützt das GAW in Baden als Diasporawerk der Ev. Landeskirche in Baden evangelische Minderheitenkirchen und –gemeinden in Osteuropa, Südeuropa, Lateinamerika und seit einigen Jahren auch im Nahen Osten.

Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie haben die Menschen in unseren GAW-Partnerkirchen unsere Hilfe nötiger denn je.

In Lateinamerika sind es in Argentinien und Brasilien im Besonderen die indigenen Völker, die unter den Folgen der Coronakrise besonders leiden und in Uruguay behinderte Menschen, denen es jetzt an Unterstützung fehlt.

In Europa brauchen beispielsweise in Spanien oder auch Kirgisistan sozialdiakonische Projekte unsere Hilfe, die sich der Ärmsten der Armen, d.h. der Obdachlosen annehmen. Und selbst in Österreich braucht „s’Häferl“, eine Anlaufstelle für Haftentlassene, Armutsbetroffene und Obdachlose finanzielle Hilfe.

In diesen und noch viel mehr Projekten in unseren GAW-Partnerkirchen unterstützen wir zusammen mit den anderen GAWs der EKD 40 Kirchen mit inzwischen 2 Millionen Euro. Aus Baden beteiligen wir uns mit 120.000.- Euro.

Helfen Sie uns dabei?

Ihr Konto zum Helfen IBAN DE67 5206 0410 0000 5067 88

Oder mit dem beiliegenden Überweisungsträger über unsere Kirchengemeinde

Z.B. Brasilien: Spendenprojekt: Leben und Kultur indigener Minderheiten stärken

Im heutigen Brasilien machen die rund 900 000 Indigene nur 0,4% der Bevölkerung aus. Sie gehören ca. 300 verschiedenen indigenen Völkern an. Die Regierung hat indigene Territorien anerkannt, die insgesamt etwa 13 % der Fläche Brasiliens bedecken. Diese Gebiete befinden sich fast ausschließlich (98,5 %) im Amazonasgebiet. Nur 1,5 % liegen außerhalb Amazoniens, obwohl dort etwa die Hälfte aller Indigenen lebt. Trotz Hunderter Jahre Kontakt mit der expandierenden Siedler-Gesellschaft, haben die Indigenen in den meisten Fällen ihre Sprachen und Bräuche aktiv verteidigt. Gegen die gewaltige Enteignung ihrer Gebiete konnten sie sich weniger behaupten. Unter der aktuellen Regierung ist die Existenz von indigenen Territorien leider wieder bedroht. Es gibt viel Unwissenheit und Vorurteile über Leben und Kultur der Indigenen in Brasilien. Zahlreiche NGOs kümmern sich um die Rechte der Indigenen und schaffen Bewusstsein für ihr Kultur- und Lebensverständnis. Dazu

zählt auch der lutherische Rat für die Arbeit mit Indigenen Völkern COMIN, der 1982 gegründet wurde.

Ziel von COMIN ist es, zu einem versöhnten Miteinander in der brasilianischen Gesellschaft zu kommen und dem Leben der Indigenen Respekt entgegenzubringen. In der derzeitigen Situation des Landes ist das umso wichtiger, denn Ausgrenzung, Unsichtbar machen und auch die Verfolgung Indigener hat



zugenommen.

In Schulen und Universitäten, aber auch in der Kirche, sollen junge Menschen mit dem Leben und den Rechten der Indigenen vertraut gemacht werden. Gestärkt werden sollen indigene Gruppen an den Universitäten, damit sie sich organisieren und für ihre Rechte einstehen. Mit dem Jugendwerk der lutherischen Kirche CONAJE sollen gemeinsame Workshops durchgeführt werden

Evangelische Kirchengemeinde Bonndorf

Evangelisches Pfarramt
Alpenstr. 12

Bürozeiten
Di-Mi-Do 9.00-12.00 Uhr

Pfarrerin Ina Geib
Pfarrer Mathias Geib

Telefon 07703/348
E-Mail: bonndorf@kbz.ekiba.de

Sekretärin Rita Huf

www.eki-bonndorf.de

Aktivitäten in unserer Gemeinde

- Gottesdienste** Jeden Sonntag 10.00 Uhr **Gottesdienst** in der Pauluskirche
- Kinder** **Kindergottesdienst** ist einmal monatlich parallel zum Hauptgottesdienst
- Kleinkinder** Alle 4-6 Wochen sonntags 11.15 Uhr feiern wir **Ökumenischen Kleinkindergottesdienst**
- Altenheim** Etwa alle 14 Tage mittwochs ist **Wochengottesdienst** in der Kapelle des Altenheims St. Laurentius für alle Interessierten
- Taizé-Andacht** Donnerstags um 19.00 Uhr feiern wir die **Taizé-Andacht** im Gemeindesaal, nur nicht in den Ferien
- Seniorentreff** Einmal monatlich trifft sich freitags um 14.30 Uhr der **Monatstreff** im Gemeindesaal
- Frauenkreis** Ebenfalls einmal monatlich trifft sich freitags um 15.00 Uhr der **Frauenkreis**

Bankverbindung: Sparkasse Bonndorf, Kto Nr. DE50 6805 1207 0000 0082 92

Redaktionskreis:

Marianne Dudde
Ina und Mathias Geib
Dr. Gudrun Holm
Manfred Vonier

Erscheint 4mal jährlich
Kostenlos an alle evangelischen Haushalte
Nicht benannte Bild- und Textbeiträge aus „Gemeindebrief.de“